

Anzug, rote Weisung, dieses Blattes, ng!, blide, ssenhafte, 1235 106, aron, 1122 2-16, PFLEGE HAUT ER, Prof. in Wien, 1G, ien, Wien, 3, elrages, ese 59, und, 34-36, enthält, r., tsstr. 7, tern, in, tion.

Ersteit täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " "
Vierteljährig . . . 5 " "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Publizität
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Öppelk, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lechner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 285. Germanenstadt, Donnerstag den 8. December 1904. 120. Jahrgang.

Hinter den Coulissen der russischen Politik.

Die Motivengeschichte der verhängnisvollen Kanonade der Baltischen Flotte auf die englischen Fischer läßt sich in zwei Theile zerlegen. Der erste kann, wenn man will, als eine feine berechnete englische Intrigue betrachtet werden. Schon sechs Wochen vor dem Auslaufen Roßbestwenski's nach Reval war die russische Regierung von auswärts auf die Gefahr, das Baltische Geschwader könnte unterwegs auf „ernste Ueberraschungen“ stoßen, aufmerksam gemacht worden. Bei der hochgradigen Nervosität der russischen Kreise verfielen diese ersten Hinweise dermaßen, daß beschlossen wurde, dem Admiral Roßbestwenski ein volles Schutzgeschwader von 17 bis 19 Schiffen (das Birlew'sche Geschwader) vorausgehen zu lassen. Dazu kam es schließlich allerdings nicht, da es sich bei Birlew's Probefahrt nach Libau erwies, daß die große Mehrzahl seiner Schiffe mitsamt den Kommandeuren nichts taugte. Der eine von ihnen, Herr Schwant, Commendant der „Asia“, bekam unterwegs einen delirium-tremens-Anfall, machte einen Selbstmordversuch und wurde noch auf der Fahrt, da er das Schiff in Gefahr brachte, des Commandos enthoben und geteilt.

gläubliche, grenzenlose Kritiklosigkeit über die Frage besteht, ob und inwieweit japanische Angriffe in den europäischen Gewässern das Baltische Geschwader bedrohen könnten.

Aber nun der zweite Motiven-Abschnitt. Der einzige Kreis, dem die englischen Warnungen willkommen waren und der sich davon keineswegs einschüchtern ließ, war die russische „Kriegspartei“. Heute besteht eine solche thatsächlich, sie hat sich während der Jahre, wo das Kaiserpaar vergeblich auf einen Thronerben wartete, ausgewachsen, und sie allein ist auch Schuld an der letzten Entwicklung der Mandchurien-Politik, folglich am Kriege selbst. Sie bildet die moderne, jetzt auch von altaristokratischen Elementen durchsetzte Fortsetzung des alten demokratischen Chauvinismus der (zu Rasow's Zeiten regierenden) Großrußenspartei, doch spielt in dieser heutigen Kriegspartei die Politik der orthodoxen Geistlichkeit (des heiligen Synods) noch mehr, als früher mit. Man nennt sie auch die Großfürstenpartei, weil sie drei Großfürsten zu Anhängern und einen davon, Alexei Michailowitsch, zum Führer hat. Es sei hier als Charakteristikum eine kleine Episode eingeschaltet, deren Thatsächlichkeit verbürgt ist: Am Tage seines letzten Empfanges beim Kaiser Nicolaus hatte Graf Murawjew (Lamsdorff's Vorgänger) einen fürchterlichen Aufritt im kaiserlichen Arbeitszimmer. Aus dem Munde des sonst so sanftmüthigen Kaisers fiel die zornige Anklage (wörtlich): „Wenn ich nicht wüßte, daß Sie Russe sind, müßte ich annehmen, Sie ständen in deutschen Diensten.“ Nach dem Empfange fuhr Murawjew zu Witte und soupirt dort. Nachts um 11 Uhr begab er sich zu Fuß in seine Wohnung, und am nächsten Morgen fand man ihn entseelt, vergiftet (21. Juni 1900). Schuld an Murawjew's Selbstmord ist die Kriegspartei, die ihn beiseitejagen wollte, weil er consequente Friedenspolitik in Europa trieb und das mandchurische Abenteuer mißbilligte. Diese Partei aber, die ernstlich von der russischen Weltbeherrschungsidee hypnotisirt ist, will den Krieg mit England, weil sie vorläufig ganz Asien, dann die Herrschaft zur See, den nahen Orient mit der Levante und die Vorherrschaft in Europa will. Selbst die afrikanischen Kleinigkeiten Rußlands*) entspringen ihrem vorausschauenden Ehrgeiz und unerlöschlichen Begehren nach mehr. Da ist nicht ein Mann in der ganzen, von Selbstüberhebung triebenden, von unerlöschlichen nationalen Dünkel uncurierbaren Partei, der nur einen Augenblick daran zweifelt, daß es Rußland leicht möglich wäre, die 200 000 Mann in Mittelasien über die indische Grenze marschiren zu lassen, wenn es losgehe, und so für die erwarteten Niederlagen zur See hundertfache Vergeltung zu üben. Die „Kriegs-Generalen“ der Partei (andere hat sie kaum, und die Großfürsten selbst sind in Dingen der Armee und Marine bestmöglich Nichtswisser) erklären die Eroberung Indiens für einen Spaziergang auf zwei Straßen! Kurz, die Großfürstenpartei hat bei dem ostasiatischen Zusammenstoß, dessen eigene Ursache sie ist, von vornherein den Krieg mit England beabsichtigt und ist in dieser Tendenz nicht einen Tag schwankend gewesen. Auf Alexei Michailowitsch direct und auf dessen Anhang in der Marine war schon im Sommer das Spiel mit dem „Smolenski“ und „Petersburg“ zurückzuführen, und Graf Lamsdorff hatte die schwerste Mühe, bei dem leicht hin- und hergeschwankenden Kaiser die Rückberufung der beiden Schiffe durchzusetzen. Dazu mußte erst eine feierliche Commission eingesetzt werden, wo Lamsdorff seine Sache so geschickt führte, daß Alexei Michailowitsch mault gelehrt wurde. Später schrieb der Großfürst einem Minister einen großen Brief, in dem die Wendung vorkam: „Wie konnten Sie sich bis zu einer solchen Frechheit verstehen?“ Dem englischen Voticafter versprach man damals, die Schiffe außer Dienst zu stellen, und sie erhielten auch Order, nach Libau zu gehen und dort zu überwintern. Heute sind sie unter verändertem Namen amtlich zu Kriegsschiffen

(Kreuzern) ernannt und der activen Flotte zugesetzt. Da hat die Diplomatie wieder gegen die Großfürsten-Partei verloren. Letztere war es, die Rußland niederhielt und den willfährigen Alexejew beständig zur Draufgängererei ermunterte. Wenn jetzt Alexejew doch weichen muß, so ist das nicht als dauernder Sieg der Anti-Kriegspartei anzusehen, sondern mehr als ein momentaner Gewinn seiner Coulissenarbeit.

Die Kriegspartei ist es auch, die alles Mögliche gethan hat, um den Admiralen des Baltischen Geschwaders die brutalste Rücksichtslosigkeit bei etwaigen Zwischenfällen auf der Fahrt als patriotische Pflicht zu empfehlen. Eine Verwicklung war ja immerhin denkbar und leicht zu erzielen, wenigstens mit England, an dessen Stationen und Schiffen (d. h. Handelschiffen) man ja monatelang vorbeifahren mußte. Roßbestwenski, selbst ein glühender Anglophobe, fuhr jedenfalls mit dem festen Vorsatz aus, sich nicht das Geringste bieten zu lassen und Reibungen nicht zu vermeiden. Sicherlich glaubte er, an Alexei Michailowitsch auf jeden Fall den nöthigen Rückhalt zu finden. Nach der Lage der Dinge kann in den nächsten Tagen ein neuer Zwischenfall eintreten, insbesondere wenn die englische Admiralität wirklich eine Art Wachdienst über das Baltische Geschwader organisiert. Die russischen amtlichen Kreise, d. h. die friedlich gesinnten, sehen mit bösen Fürchtungen in die Zukunft. Passirt jetzt wieder etwas, so hegen sie nur die einzige Hoffnung, daß die Politik der Kriegspartei am Kaiser scheitert, auf dessen Namen hin man zwar viel sündigen kann, der aber doch Charakter oder Eigenwillen zeigt, wenn man ihn zur Kriegserklärung treiben will. Aber in diesen friedlichen Kreisen fürchtet man sehr, vor so scharfe Wendungen der Ereignisse zu gerathen, daß Niemand mehr den Ausweg fände. Dies umsomehr, als der Conflict mit England populär wäre; auch der Muth (der Bauer) würde einen solchen Krieg begreifen, überhaupt ganz Rußland mit Bewußtsein dabei sein. Auf die nationalen Sympathien dafür beruft sich natürlich auch die kriegslüsterne Chauvinisten-Gruppe. Dabei beweist die Partei eine wahrhaft idiotische Unterschätzung der Kräfte des Gegners. „Die Engländer sind keine Japaner“, ist das Urtheil der Vorlichtigsten, und mit kaltem Hohn beurtheilen die übrigen die kriegerische Kraft Englands. Und nun denke man sich, welche ein Agitations-Mittel die Kriegspartei durch die von der russischen Diplomatie gemachten Zugeständnisse gegenüber den englischen Forderungen in die Hand bekommen hat! Bis zur Stunde kennt das große Publicum noch gar nicht den Umfang dieser Zugeständnisse, bald aber wird auch das geringe Volk wissen, daß Rußland eine Demüthigung erlitten hat. Die Kriegspartei hat durch ihre Ordre an Roßbestwenski und Genossen ihren Zweck voll erreicht. Verhängnisvoll ist, daß dieselbe Partei, obwohl sie wahrlich nie deutschfreundlich war, zu verstehen gibt, Rußland würde nicht vergebens auf deutsche Hilfe rechnen. So heudet sie das kluge und freundschaftliche Verhalten der deutschen Politik in bösem Sinne aus. Das sind dieselben Leute, die sich nicht geniren, beim Ankauf jedes Schiffes, das Rußland von draußen angetragen wird, 100 000 Rubel baar als Trinkgeld zu fordern und ein Trinkgeld von 10 000 Rubel einem Deutschen abzunehmen, der auf bringenden Wunsch der russischen Autoritäten sich entschließt, in Charbin eine Glasfabrik einzurichten!

Die Rede des Minister-Präsidenten.

(Fortsetzung.)
„Hören wir also, meine Herren, zu den Ereignissen zurück. Unter der offenen Erklärung, daß sie die Nachmittagsitzungen für verfassungswidrig halten, weil — so scheint es — die Verfassung in Trümmer ginge, wenn der ungarische Abgeordnete mehr als vier Stunden (Seitenszeit) — wenn auch nicht gerade arbeiten, denn Arbeit ist es ja nicht — im Dienste der Angelegenheiten des Vaterlandes verbringen muß (So ist's!)“

Feuilleton.

Feuilleton.
Irrlicht.
Novelle von G. Will.
(13. Fortsetzung.)
Jeden Augenblick mußte sich dem furchtbaren Sturm auch ein harter Regenguß beigesellen, und wie leicht konnte sich da Victor, der außerordentlich verwöhnt und verzärtelt war, wie es sehr oft bei einzigen Kindern ist, erkälten! Stella durfte nicht mehr länger warten oben auf den Terrassen, Rufe würden bei dem Lärm doch nicht bis hinabbringen, so eilte sie denn, so schnell sie vermochte, durch den Park. Als sie des Sees ansichtig wurde, welches Schauspiel bot sich ihr dar! Hoch auf türmten sich die dunklen Wellen und schlugen mit furchtbarem Getöse und Getöse gegen die Ufer, der Regen, der inzwischen mit Gewalt niederging, prasselte herab und es schien, als ob das Wasser immer höher und höher stiege. Es toste und brauste im See, der Aufbruch in demselben war noch viel ärger, als der Orkan in den Lüften und die schäumenden Wogen züchteten wie gepeinigt auf. Die Luft hatte sich, sowie der Feuerball der Sonne hinter dem Berge verschwunden war, seltsam verdichtet und jeder Witz schien die wilden, zornigen Fluten in ein Feuermeer zu tauchen. Es war ein grauenvoll schöner Anblick. Erna stürzte in höchster Aufregung Stella entgegen und rief: „Stella hilf — ich habe Angst, es ist so schrecklich, das Kind —“ „Wo ist Victor?“ schrie Stella um sich blickend, dann, als sie nur ein Boot am Ufer angebunden sah, das wie ein Federball von den Wellen hin und her geworfen wurde — ahnte ihr das Entsetzlichste. — „Victor ist am See? Allein? Um Gottes willen!“ „Ja, als es noch ganz ruhig war, wollte er hinausfahren, ich erlaubte es ihm, und nun ist er noch immer nicht zurück.“

„Wenn er jemals zurückkehrt! Erna, was hast Du gethan? Komm' — da ist nur eine Hilfe!“
„Was willst Du thun, Stella?“ rief Erna, als das junge Mädchen in das Schiff sprang und die Rette löste.
„Das Einzige, was man thun kann: das Kind holen, ehe es zu spät ist. Dort — dort ist das Boot, wie herrenlos fliegt es umher! Um der Barmherzigkeit willen — Erna, so komm doch, hier liegen noch ein paar Ruder, Du bist so stark und geübt, hilf mir, ich allein komme nicht durch die Wellen — rath!“
„Bist Du von Sinnen?“ schrie Erna. „Willst Du mich tödten? In diesen Sturm hinaus! — Bleibe hier — Stella — es geschieht ein Unglück!“
„Gott wird ihn behüten, und mich, daß ich ihn heimbringe! Wenn Du nicht willst, so muß ich es allein thun,“ rief Stella entschlossen.
Und das schwache Mädchen, das immer nur auf spiegelglattem Wasser und nie länger als zehn Minuten gerudert hatte, wagte sich nun in diesen Höllenpfuhl — einem solchen gleich jetzt der tobende See; doch die Opferwilligkeit, das Gottvertrauen, der Muth, der sie besaß, das Kind den abnungselosen Eltern zu erhalten, verließ ihr Kraft. Erna sah ihr starr vor Entsetzen und Staunen nach, wie das Boot von ihrer schwachen, ungeübten Hand — die ihr Verderben werden konnte — sich über die rasenden Wellen langsam Bahn brach; alle Augenblicke sah es aus, als müßte es versinken oder eine Woge es in die Tiefe herabreißen. Doch nein — immer weiter und weiter entfernte es sich vom Ufer, immer näher kam es dem anderen Fahrzeug, das wie eine Rußschale ein Spiel der tüchtigen Wellen war. Und wollte die opfermüthige Ketterin ermatten, glaubte sie, ihre Kräfte würden sich schon verfliegen, so schloß sie stets neuen Muth und Kraft an dem leisen Wimmern und Rufen, das immer deutlicher aus dem Rahn des geängstigten Kindes zu ihr herüberdrang —
„Um des Himmels willen, was ist geschehen?“ rief Hans Dohlenau erschrocken aus, als er, dem schlingenden Dach des Schloßes zusehend,

pötzlich in der Nähe des Sees eine schluchzende Gestalt, in der er Erna erkannte, auf sich zukommen sah.
„Helfen, retten Sie — Victor und Stella sind am See!“ rief sie ihm entgegen.
„Mein Gott, wie unvorsichtig bei solchem Wetter, das ist ja entsetzlich — nur rasch in das Boot, ich muß ihnen nach!“
„Es ist keines mehr da,“ antwortete Erna kleinlaut, deren nervöse Aufregung nachließ, da sie jetzt nicht mehr einsam war. „Victor war allein am See draußen, als das Wetter losbrach, und Stella fuhr ihm im zweiten Boot nach, um ihn zu holen!“
„Das ist furchtbar! Ist sie das dort? Sie ist verloren! Das arme Kind ist ebenso machtlos, wie Victor selbst! Und daß ich nichts thun kann — kein Schiff mehr hier, weit und breit! O wie konnten Sie sie allein lassen!“ schloß er unwillkürlich.
„Was, ich hätte mit sollen?“ rief Erna empört, „ich sehe nicht ein, wie ich —“
„Sie sind eine geübte, kräftige Ruderin und Schwimmerin. Das arme schwächliche Mädchen aber hat's gewagt —“
„Was geht mich Victor an,“ sagte Erna hart, verletzt durch seinen Ton und das Lob für Stella; „soll ich des Kindes wegen mein Leben auf's Spiel setzen?“
„Nein, Sie gewiß nicht,“ erwiderte Hans bitter und bestete seine Augen in angstvoller Starrheit und Spannung auf Stella's Boot, das sich indeß näher und näher dem Ufer zu arbeitete.
Der Sturm in der Natur hatte nachgelassen, Mitz und Donner, Wind und Regen hatten allmählich aufgehört, wie ermüdet vom Kampf, doch die Wellen des Sees schlugen noch mit gleicher Stärke gegen den Strand und gefährdeten den Rahn, in dem die arme Stella ihr letzten Kräfte anspannte, um das getretete Gut, das sie dem Tode entrisen hatte, auch noch sicher bis an's Land zu bringen. Der Knabe lag in apathischer Ruhe ihr gegenüber am Boden des Schiffes, sie hatte ihn nur mit Lebensgefahr aus seinem Boot, welches sie dann seinem Schicksal

— als der auf die Nachmittags-Sitzung bezügliche Beschluß effectiv wird, erklärten und begannen sie auch in optima forma die technische Obstruction.

Geehrte Herren! Die technische Obstruction ist — und das sage nicht ich, sondern es sagt es, wie ich dies schon anderswo citirt habe, Koloman Szöll — kein verfassungsmäßiger Kampf mehr, sondern die Gewaltthätigkeit der Minorität.

Und dem ist thatsächlich so, denn die technische Obstruction ist nichts weiter mehr, als das Verdrängen eines Factors, welcher im Sinne der Verfassung und ihrem Wesen gemäß keinen entscheidenden Einfluß auf die Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten und die Entschliessungen des Hauses haben kann und die Realisirung des Willens eines solchen Factors durch das Anklammern an die Lücken der Hausordnung durch unabsehbare Zeiten, nicht in dem wie lange immer währenden Kampfe der Principien, sondern dadurch, daß der parlamentarische Kampf unmöglich gemacht, eine wahre Discussion der Fragen verhindert wird, also durch die Schließung der Debatte und der Berathung.

Denn es ist wahr, daß das Haus den Beschluß gefaßt hat, ohne daß alle Redner hätten sprechen können. Wer hat diese aber verhindert? (So ist's!) Wurde denn die Discussion nicht in dem Moment hoffnungslos beendet, als die Opposition erklärte, daß sie das Gebiet der technischen Obstruction betritt? (So ist's! Wahr ist's!) Konnte denn überhaupt noch Aussicht sein, daß der Wille der Majorität mit noch so viel Geduld, noch so langer Zeit, aber dennoch einmal wird zur Geltung gelangen? (Lebhafte Zustimmung.)

So wie diese Herren einen Tag hindurch die technische Obstruction getrieben haben, konnten sie es ja, wie wir es aus Erfahrung wissen und wie es auch aus dem Studium der Hausordnung evident hervorgeht, Monate, Jahre hindurch treiben, (So ist's!) so daß man, wenn man die Motion nicht wieder in eine hoffnungslose Sackgasse hineinführen wollte, nur zwischen zwei Wegen wählen konnte. Entweder vor der unbedingten, gegen das Wesen der Verfassung verstoßenden Gewalt der Minorität retziren (Stürmische Rufe: Nie!) oder das Wesen retten, den cardinalen Principien der Verfassung Geltung verschaffen, mit einmaliger Beilegung jener Formen, welche ihrer Bestimmung nicht entsprechen, ja entgegen ihrer Bestimmung, zur Vernichtung jener Institution ausgenützt werden, in deren Interesse sie geschaffen wurden (Lebhafte Zustimmung), sobald sich eine Minorität fand, die der Zahl nach genügt, um das Mandat, welches sie von ihren Wählern zur Entfaltung eines constitutionellen Kampfes im Abgeordnetenhaus erhalten hat (Zustimmung), zu einem verfassungswidrigen Attentate zu benutzen.

Geehrte Herren! Mit erhobenem Haupte und ruhigem Gewissen wage ich zu sagen, daß in diesem Kampfe ich die wahre verfassungsmäßige Auffassung, die wahren Interessen des nationalen Willens vertrete (Lebhafte Beifall), ich und meine Freunde, mit welchen wir im Dienste der großen Sache völlig vereint den großen Kampf geführt haben. (Lebhafte Rufe: Es lebe die liberale Partei! Es lebe die Regierung!) Und es scheint mir sehr sonderbar, daß man die Beschuldigung der Verletzung der Verfassung und des Rechtes und Gott weiß was noch gegen mich erhebt (Rufe: Phrasen!) und gerade von Seite Jener, die allein es bewirkt haben, daß die jetzige Hausordnung sich als unbrauchbar erwiesen hat. (Lebhafte Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

Zustimmungs-Rundgebungen.

Dem Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza sind am 4. d. wieder außerordentlich viele Begrüßungen und Zustimmungsrundgebungen zugegangen. So von der liberalen Partei des Manner Bezirkes, von den Wajuhelger Wählern, von der Geslechter liberalen Partei (die ihren Abgeordneten Josef Telegdy zur Ausbauer im Kampfe für die gute Sache aneiferte), von der in Eperies stattgehabten Volksversammlung, von der Böttcher liberalen Partei aus Gbelény, von der Gsanader liberalen Partei in Mako, aus Kemetbogyan, Rograbhereda, Deformez, Bihingy-Beferyny und Bat, aus Tödezd, wo nach Graf Béla Serényi's Rechenschaftsbericht eine imponante Vertrauensrunde für die Regierung erfolgte, aus den Gemeinden Szlanicza, Zubohlava, Köved, Dorog, Hóhnyah, Petes und Kisomlos, vom Corps der Notäre des Temerer Comitats, aus Verjecz, wo Abgeordneter Seewayer seinen Rechenschaftsbericht hielt, aus der Volksversammlung des Matzschaller Bezirkes, aus Neutra, wo nach der sehr beifällig aufgenommenen Rechenschaftsrede des Abgeordneten Alexander Rudnay einhellig die Begrüßung des Minister-Präsidenten Tisza beschlossen wurde.

Dem Präsidenten der liberalen Partei Baron Friedrich Bodmaniczky sind gleichfalls Begrüßungen in großer Zahl zugegangen, unter Anderem aus Eperies, Neutra, Oksand, Gledb, Pöstyén, Bilsó (von der Vorierer liberalen Partei), Matzschalla, Szinverboralja, Ragyjomfut, Marosujvar, Sétbars (wo der Abgeordnete Ludwig Vornemiska unter lebhafter Zustimmung seinen Rechenschaftsbericht hielt), Verjecz, Töröf-Becse, Regöze und Sasd (anlässlich des mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rechenschaftsberichtes des Abgeordneten Dr. Madar Daroczy.)

Die Deputation der liberalen Partei des Comitats Jas-Ragyfalu-Szolnok, die am 8. d. unter Führung des Grafen Dr. Emerich Almasy hier eintrifft, um den Minister-Präsidenten ihres Vertrauens zu versichern, wird am Donnerstag Nachmittags vom Grafen Stefan Tisza empfangen werden. Die Mitglieder der Deputation werden sich um 3 Uhr Nachmittags im „Hotel Pannonia“ versammeln und von dort aus in das Minister-Präsidium fahren.

überließ, saßen und in ihr Fahrzeug legen können und mußte dann die Ruder wieder ergreifen, um nicht ganz den Wellen preisgegeben zu werden.

„Muth, Muth, Stella — strengen Sie sich nicht mehr an, nun sind Sie in Sicherheit, nichts mehr kann Ihnen geschehen!“ rief Hans dem Mädchen zu, als es noch zwei Bootslängen vom Land entfernt war. Und Stella wendete den Kopf zurück und sah ihn neben Erna am Ufer stehen! Gottlob, daß sie ihm den Neffen, seiner Schwester das Kind wiederbrachte!

Mit Rudern und Stangen half Hans Stella landen, nahm den Knaben vom Boden auf, der die Augen öffnete und die Arme um des Oheims Hals schlang, und stützte das junge Mädchen, als sie jetzt aus dem Schiffe stieg. Raum hatte ihr Fuß den Boden berührt, als sie wankte und gefallen wäre, wenn Hansens starker Arm sie nicht aufgefangen hätte. Einen Moment nur hatte sie die Augen geschlossen — es schien, als ob eine Ohnmacht ihre Sinne umfangen hätte, aber sie richtete sich wieder auf, lächelte matt und sagte: „Es ist nichts — mir ist wieder wohl, es war nur die Aufregung — doch das Kind — sehen Sie nach, es ist so unruhig.“

„Lassen Sie Victor, liebe Stella, auf den ersten Blick sah ich, daß ihm nichts fehlt, es ist nur ein wohlthätiger Schlaf nach der langen Angst, aber Sie! — O, Stella, wir können Ihnen diese That nie danken und noch weniger das unglückselige Kind hier, weder jetzt noch jemals!“

„O sprechen Sie nicht weiter, nichts von Dank!“ bat Stella, „ich verdiene nicht für ein Werk der Menschlichkeit und kann ihn doch nicht ganz ablehnen — aber so wie ich hätte jeder Andere —“ sie bußte und konnte nicht weiter sprechen. Sie wendete sich ab und preßte ihr Taschentuch an den Mund. Niemand sah, daß sie es von Blut geröthet wieder verbarg! (Fortsetzung folgt.)

Auch aus Erdöd, wo der Abgeordnete des Krassauer Wahlbezirkes Alexander Böhmény seinen Rechenschaftsbericht hielt, ist eine Vertrauensrunde und Versicherung wärmster Unterstützung an den Minister-Präsidenten Grafen Tisza gelangt. An den Präsidenten der liberalen Partei Baron Bodmaniczky wurde gleichfalls ein Begrüßungs-Telegramm gerichtet.

Aus Temesvár wird berichtet: Die Gemeindevertretung von Csakova erbrachte einstimmig eine Vertrauensrunde für die Politik der Regierung, wählte den Minister-Präsidenten Grafen Tisza unter großer Begeisterung zum Ehrenbürger des Städtchens. Das Ehrendiplom wird demnächst durch eine größere Deputation dem Minister-Präsidenten überreicht werden.

An den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza sind ferner folgende Begrüßungsdokumente eingelangt: Von der Preßburger liberalen Versammlung, von der liberalen Partei der Comitats Borjod, Arab, Fogarasz, der Städte Breznobanya, Töröf-Becse, Ragybanya, Verjecz, Maros-Basarhely, Wajdahunyad, Szinverboralja, von den Gemeinderepräsentanten in Morkin, Barjas, Tisbáb, Tisbábek.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

Vom 5. d. wird aus Budapest geschrieben: Einiges Aufsehen erregte heute im liberalen Club das fast vollständige Erscheinen der sächsischen Abgeordneten, die mit dem bekannten Sachführer Dr. Karl Wolff, der zur Zeit kein Mandat hat, gekommen waren. In der letzten Kronstädter Sachversammlung wurde bekanntlich eine Stellungnahme gegen den Volkschul-Gesetzentwurf beschlossen; dieser verhindert aber die Gruppe der sächsischen Abgeordneten nicht, hinsichtlich der Hausordnungsaction unerschütterlich mit der liberalen Partei zu gehen.

Graf Tisza nahm neulich Gelegenheit, bei Beantwortung der Begrüßung seitens der liberalen Partei des Pesther Comitats seiner großen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß das größte Municipium des Landes ihm in diesen schweren Tagen Vertrauen votirt und seine Action gebilligt habe. Gleichzeitig erklärte der Minister-Präsident, daß er aus der Unterstützung so vieler Patrioten, ja selbst großer oppositioneller Gegenden den Muth schöpfe, den Kampf gegen die vereinigte Opposition mit Energie und Ausdauer fortzusetzen.

Im Anschluß an die Rede, welche Handelsminister Hieronymi am 4. d. in Preßburg gehalten hat, kam der folgende Beschlußantrag zu einhelliger Annahme:

„Die liberale Partei des Comitats und der königlichen Freistadt Preßburg begrüßt anlässlich der am heutigen Tage gehaltenen gemeinsamen Versammlung mit Freunden Se. Excellenz den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza und die sehr geehrten Mitglieder des mit ihm solidarischen Cabinets. Sie thut dies aus dem Anlasse, daß Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident, als Antwort auf die am 18. November d. J. in der Parallelsitzung des Abgeordnetenhauses seitens der Opposition abgegebene Erklärung, daß die technische Obstruction neuerdings beginne, die Initiative dazu ergriffen hat, damit der in's Extreme gehende, vollständig zwecklose passive Widerstand, durch den die Opposition das materielle Interesse des Landes schädigt und das Ansehen des Landes herabwürdigt, endlich gebrochen werde und so die Thätigkeit des Parlaments wieder in die von uns Allen gewünschten regelmäßigen Bahnen gelenkt werden könne.“

Die Parteiconferenz theilt nicht die Anschauung Derjenigen, die in der naturgemäßen und gesetzlich gewährleisteten Geltendmachung der verbrieften Rechte der Majorität des Reichstages eine Selbstverleugung erblicken. Im Gegentheil, sie sieht darin die Erfüllung eines langst beghegen patriotischen Wunsches, indem sie die Erfahrung gemacht hat, daß die mit weiser Mäßigkeit bis zum Neuesten geübte Nachgiebigkeit der Führer unserer liberalen Landespartei erst in dem Augenblicke ein Ende nahm, als es zu wählen galt zwischen zwei Ewentualitäten. Die eine war der neuerliche schwachvolle Zustand der Stockung der Gesetzgebung, hervorgerufen durch die Mängel einer Hausordnung, die nicht auf Grund des wahren Willens der Majorität zu Stande gekommen. Die andere Ewentualität war der patriotische Entschluß, der vor nichts zurückzuckt, nur auf die Reinheit des eigenen Gewissens sich stützt. Indem sich der Minister-Präsident auf das Gebiet der Thaten begab, unternahm er einen Schritt im Interesse des Zustandekommens einer Hausordnung, die das regelmäßige Functioniren der Gesetzgebung sichern soll. Die Parteiverammlung sieht daher mit Freuden, daß nunmehr die Grundlage dafür geschaffen ist, damit die Regierung ihre auf den kulturellen, nationalen und wirtschaftlichen Fortschritt bezüglichen Reformvorschlüge dem Abgeordnetenhaus unterbreiten könne, wodurch die Möglichkeit geboten ist, daß der regelmäßige Gang des Staatshaushaltes keine Unterbrechung erleide.“

Zu diesem patriotischen Unternehmen wünscht die liberale Bürgerschaft der beiden Preßburger Municipien dem Regierungschef Kraft und Ausdauer, indem sie ihn versichert, daß die Ueberzeugung der Parteimitglieder, wonach der eingeschlagene Weg der einzig richtige und zum Ziele führende ist, ebenso tief wurzelt, wie sie das Bestreben Sr. Excellenz nach der Geltendmachung des Willens der gesetzlichen Majorität mit Eifer unterstützen wird, indem sie als Beweggrund dieses Bestrebens die reine Vaterlandsliebe und den festen, zielbewußten Willen erkennt.

Wir bitten Se. Excellenz den Herrn Minister-Präsidenten, diese Neuerung unseres Vertrauens wohlwollend entgegenzunehmen und in der patriotischen Arbeit nicht zu erlahmen. Möge er das Land aus der heutigen Situation mit Glück und Erfolg herausführen, auf das Jeder von uns, möge er auf geistigem oder materiellem Gebiete thätig sein, seiner bürgerlichen Beschäftigung in productiver Richtung friedlich und gegenbringend nachgehen könne — zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes.

Ueber die bevorstehende Einberufung der österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsconferenz meldet man aus Wien: Die Veränderung, welche in unseren handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland in Folge des Abbruches der Verhandlungen eingetreten ist, macht die Einberufung der Zoll- und Handelsconferenz notwendig. Es dürfte wahrscheinlich noch in dieser Woche die Zoll- und Handelsconferenz in Wien zu einer Konferenz zusammenzutreten. Dabei wird wohl auch die Frage erwogen werden, ob eventuell in der nächsten Zeit Vertragsverhandlungen mit anderen Staaten eingeleitet werden sollen. Falls nicht die deutsche Regierung den Wunsch haben sollte, in Kurzem die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wieder anzuknüpfen, würde, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, die Einleitung von Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und der Schweiz in erster Reihe in Betracht kommen.

Der Papst hielt am 5. d. Vormittags ein halböffentliches Consistorium, dem die in Rom weilenden Cardinale, Erzbischöfe und Bischöfe, sowie die hohen Würdenträger des heiligen Stuhles beiwohnten. Der Papst hielt eine Ansprache über die Tugenden der Seligen Alexandro Sault und Gerardo Majella, die am 11. d. heilig gesprochen werden sollen und erjudete die Cardinale und Bischöfe, ihre Meinung abzugeben, worauf diese Einer nach dem Anderen erwiderten: Placet. Schließlich erteilte der Papst den Segen.

Der Herausgeber des Warschauer Blattes „Kurier Polski“ Ludwig Strachewicz, der in seinem Blatte einen Ausgleich zwischen Russen

und Polen anbahnte und die jüngsten Excesse in Warschau scharf verurtheilte, erhielt von den Arranguren der letzten Excesse ein Todesurtheil zugeschieft. Aus Angst verließ er sofort Warschau und begab sich nach Petersburg.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Beteiligung an dem Begräbniß des ungeliebten Sohnes, Bruders, resp. Schwagers, des Herrn Rudolf Singer, sowie für die schönen Blumenpenden, insbesondere die einer großen Freunde, sagt innigsten Dank

die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, 7. December 1904.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Marosvásarhelyer Finanz-Conceptpracticanten Oiber Eszatt zum provisorischen Finanzconceptisten bei der Klausenburger Katastral-Direction, den Rechnungs-Official Dionys Szabo zum definitiven und den Steueramts-Official Stefan Peterffy zum provisorischen Rechnungs-Controllant bei der Székelyhirdarhelyer, den Marosvásarhelyer adjutanten Rechnungs-Practicanten Karl Szanto zum provisorischen Rechnungs-Official bei der Arader, den Abrudbanyar Einwohner Camillo Kovacs zum provisorischen Rechnungs-Practicanten bei der Oedenburger k. ung. Finanzdirection; den Székelyherzfelder Steueramts-Practicanten Béla Waska zum provisorischen Official beim Banffyuhypothek. Steueramte.

(Rundmachung.) Zur Befehung einer in dem I. Municipal-Wahlkreise der Stadt Hermannstadt durch Tod in Erledigung gekommenen Ausschuß-Mitgliedsstelle findet die Nachtragswahl am 15. December 1904 statt. Das für das Jahr 1905 richtig gestellte Verzeichniß der Wählenden, sowie das Verzeichniß der gewählten Mitglieder kann beim Magistrat der Stadt Hermannstadt eingesehen werden. Die Mandats-Dauer des zu wählenden Mitgliedes erstreckt sich bis Ende des Jahres 1907. Wahlpräsident ist Franz Zimmermann, städtischer Archivar, Stellvertreter Dr. Wilhelm Goriß, städtischer Vicenotar. Wahlort: Sitzungssaal des städtischen Rathhauses. Die Wahl beginnt an dem oben bezeichneten Tage um 9 Uhr Früh und endet am selben Tage Nachmittags 4 Uhr.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 8. d. M. geht auf allgemeines Verlangen die Operette „Das süße Mädel“ von Reinhardt in der bekannten Besetzung in Scene. — Für „General-Consul“, hoffentlich der Operetten-Spieler der diesjährigen Saison, sind die Proben unter Leitung des Spielleiters Herrn Redl im besten Gange.

(Vorleseabende des ungarischen Casinos.) Uebermorgen, Freitag den 9. d., 6 Uhr 15 Minuten Abends, liest Staats-Oberhymnial-Professor Béla Strauch über „Unsere Lectüre“. Perlenkette 40 Heller. Eintrittskarten können in der Buchhandlung Karl Graef und Abends an der Cassa gelöst werden.

(Hermannstädter Männer-Turnverein) veranstaltet Sonntag den 10. d. im kleinen Saale von Kirchner's „Unicum“ einen Vereins-Abend.

(Zum Morde in Groß-Ludsch.) Die Thäter, welche den Großhändler Wortmann Nicolaus Neu am 4. d. Mts. Abends vor dem dortigen Gemeindehause mit Knütteln erschlagen haben, sind noch nicht bekannt. Die Gerichts-Commission konnte gestern nur den Thatbestand feststellen, die Obduction vornehmen und die nöthigen Schritte zur Ermittlung der Thäter einleiten.

(In Kirchner's „Unicum“) finden morgen Donnerstag den 8. d. und an den nachfolgenden Tagen Orpheum-Vorstellungen der Muster-Bühne unter der Direction M. Tauber bei gebildeten Tischen statt. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt frei. Refectoire Sitzg.

(Lehrer-Fubiläum.) Am 30. v. feierte Bürgerichul-Director Dr. Karl Petri in Schäßburg sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Die Lehrer der evang. Elementar- und Bürgerichulen brachten dem Jubilar an diesem Tage ihre Glückwünsche dar.

(Eine Flugkrist.) Unter dem Titel „A november 18-iki képviseletházi határozat“ (Der Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 18. November) ist eine „juristische Studie“ erschienen, in welcher ein Anonymus sich über die am 18. November erfolgte Annahme des Daniel'schen Beschlußantrages äußert. Der ungenannte Autor gelangt an der Hand seiner juristischen Deductionen zu dem Schluß, daß der Beschluß weder widerrechtlich, noch ungerecht, daher auch nicht unumkehrbar sei. Die Flugkrist ist im Verlage von Singer u. Wolfner erschienen und kostet 50 Heller.

(Aus Nag und Fern.) Am 29. v. wurde der Gergeldorfer Steueramtmann auf dem Wege zum Steueramt nach Karlsburg auf offener Straße von bisher unbekanntem Strolchen überfallen, und es wurden ihm 2000 Kronen Steuergelder geraubt. — Aus Temesvár wird berichtet: Der Rangleitende des Landwirthschaftlichen Comitatsvereiues Johann Dpra, der seit 30. v. abgängig war, entlebte sich am 5. d. Morgens in einem vorstädtlichen Hotel durch einen Schuß in die Schläfe. Er läutete um 9 Uhr nach einem Reiner und bestellte das Frühstück; bis man ihm dieses brachte, verübte er den Selbstmord. Dpa hatte im Frühjahr ein 16-jähriges armes Mädchen geheiratet, das er jedoch nach zweimonatlicher Ehe verließ. Aus Gram darüber ging er in den Tod. — Man meldet aus Drjova: Beim römischen Dorf Guravoja unterhalb des Eisernen Thores erignete sich vergangene Woche ein großes Unglück. Sieben Männer wollten mittelst eines Rahms auf eine inmitten der Donau befindliche Insel übergehen, gelangten aber in einen Wirbel, der den Rahm umwarf. Alle sieben Männer verschwanden in den Wellen; nur einem einzigen, dem Verwalter des Guravojaer Steinbruches, gelang es mit vieler Mühe, sich zu retten. — Der Sultan hat dem Fürsten Nicolaus von Montenegro eine schöne Nacht zum Geschenk gemacht. Das Fahrzeug, das in Glasgow angekauft wurde, befindet sich bereits auf dem Wege nach Antivari, wo es seinen bleibenden Ankerplatz haben wird. Die Aufmerksamkeits des Sultans für den Fürsten Nicolaus ist die Erfüllung eines Versprechens, das er im Frühjahr ankündigen ließ.

(Des Papstes Heimweh) nach seinem geliebten Venedig besteht immer noch in ungewindertem Maße fort. Einem englischen Aristokraten, der den Papst jüngst besuchte, zeigte er wehmüthig das mit einem theuren Schatz von ihm behütete Retour-Billet nach Venedig, das er sich gekauft hat, als er zum Conclave reiste, da er sich niemals träumen ließ, daß er zum Papst gewählt werde. Oftmals, so sei ihm erzählt worden im Vatican, verfiel jener Besucher, halte der Papst den unscheinbaren Cartonstreifen in der Hand, um seufzend darauf zu blicken. — Die Geschichte klingt trotz des weichen Gemüthes des Papstes und seiner Anhänglichkeit an Venedig nicht ganz glaubwürdig.

(Ein französisches Altersheim für Schauspieler.) Aus Paris wird berichtet: Das Altersheim für Schauspieler, das besonders auf Betreiben Coquelins von den französischen Schauspieler-Genossenschaft eingerichtet worden ist, ist nun vollendet und horrt seinen Bewohner. Es ist ein geräumiges, friedlich aussehendes Gebäude, das auf dem Wege von Clichy nach Crécy im Seine-Marne-Departement

liegt; seine Einrichtung ist sehr schön und äußerst zweckmäßig; Geschenke dafür sind von allen Seiten reichlich zugeflossen. Es sind bis jetzt 60 Betten da, so viele alte ausgediente Künstler können hier Unterkunft finden. Für die Unterhaltung der Anstalt werden Wohlthätigkeits-Vorstellungen veranstaltet, und man hofft, daß durch die Bemühungen aller Pariser Theater genug zusammenkommen wird, um die Kosten bestreiten zu können.

(Die Sterne, die begehrt man nicht!) Eine rührende Geschichte hoffnungsloser Liebe wird aus der Pariser Theaterwelt berichtet. Der unglückliche Ritter Loggenburg war ein armer bescheidener „Coulissenhiebler“, seine Angebetete eine der bewundernswürdigen Schauspielerinnen des Theaters und der erklärte Liebling Aller. Allabendlich sah der Jüngling in der Arbeiter-Blauje die Schöne von seinem Platz hinter der Bühne aus in ihrer Glorie erscheinen, freute sich ihrer Triumphe und war beglückt, wenn sie im Vorübergehen ihm ein gelegentliches „Bon soir, Arthur!“ zurief. Eine glühende Leidenschaft für sie hatte ihn erfaßt. Manchemal stellte er sich sogar an die Thür, wenn ihr Wagen vorfuhr, und eilte, ihr den Schlag zu öffnen. Jeden Abend kaufte er für zwei Sous einen kleinen Weidenstrauch für sie und legte ihn unter den Spiegel in ihrer Garderobe. Einmal als sie am Nachtschlaf hingerend, als je geliebt und unendlichen Jubel erregt hatte, blieb er so versückt und in ihrem Anblick verunken stehen, daß er vergaß, den Vorhang, den er gerade bedienen mußte, herunterzulassen, wofür er eine schwere Ordnungsbüchse erhielt. Zuletzt übermüdete ihn seine heiße Liebe derartig, daß er „sonderbar“ wurde und der Diva Gelegenheit gab, sich über sein Betragen beim Director zu beschweren. Arthur wurde daraufhin auf der Stelle entlassen. Das und die Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft gingen nun dem Armen so zu Herzen, daß er zum Revolver griff. Eines Morgens lag er, eine Leiche, in seinem Dachstuhl da. Seine Rechte umklammerte die Waffe, mit der er sich eine Kugel in's Herz gejagt hatte, in seiner Linken hielt er die Photographie der schönen Schauspielerin, um bereutwillen er um den Verstand, um Stellung und Leben gekommen war.

(Es würde zu Weihnachten viel weniger unnützer Krampusstrafen für die Kinder gefaßt werden, wenn die Eltern sich nur die Zeit nehmen wollten, die hochinteressante und reich illustrierte Preisliste über die berühmten Richter'schen Anter-Steinbaukasten und Anter-Brückenkasten, sowie die neuen Legespiele „Saturn“ und „Meteor“ zu lesen. Die darin abgedruckten Briefe hochgeehrter Eltern und angelegener Gelehrten nebst zahlreicher hochinteressanter Urtheile von der Weltanschauung in St. Louis bestätigen einstimmig, daß es kein gebiegenderes und zugleich haltbareres Spiel- und Beschäftigungsmittel gibt, als die Anter-Steinbaukasten und Anter-Brückenkasten; ein angelegener Schweizer Pädagoge sagt wörtlich: „Sie ersetzen ein ganzes Spielwaarenlager“ und schließt mit den Worten: „Gemein mit ihnen in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen!“ Wir denken, es lohnt sich schon, eine Correspondenzkarte daran zu wenden um von der Firma H. Richter & Co., Königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Dperngasse 16, die Preisliste franco zugehrieben zu erhalten. Da die neue Ausgabe auch eine ausführliche Beschreibung der neuen, höchst vorteilhaften Ergänzungsordnung und der Anter-Brückenkasten sowie der neuen Legespiele „Saturn“ und „Meteor“ enthält, so sollten auch die, die bereits einen Steinbaukasten besitzen, wegen Zulassung der Preisliste eine Correspondenzkarte schreiben.

(Was haben die Röntgen-Strahlen bisher geleistet?) Diese Frage hat der Vorsitzende der Londoner Röntgen-Society in einer Ansprache während der vorigen Sitzung zu beantworten versucht, allerdings in der Hauptsache mit Bezug auf die Medicin und Chirurgie, die ja aber auch den größten Nutzen von der Strahlentherapie gezogen haben. Der Gelehrte wies darauf hin, daß man nach der Entdeckung des Radiums geglaubt hätte, die Röntgen-Strahlen mit den ihnen zweifellos anhaftenden Unannehmlichkeiten würden nun mehr und mehr überflüssig werden. Diese Voraussicht habe sich jedoch nicht bewahrheitet und vor Allem hege man jetzt nicht mehr die Erwartung, in der Behandlung bössartiger Geschwülste ein besseres Ersatzmittel für die Röntgen-Strahlen zu finden. Es liegt jetzt bereits ein überaus reichhaltiges Material vor, daß in dieser Hinsicht durch die Bestrahlung höchst erfolgreiche Wirkungen erzielt werden können und daß der Gebrauch der Röntgen-Strahlen zu diesem Zweck für die Ärzte schon jetzt fast unentbehrlich geworden sei. Die Annahme, daß das Verfahren gewisse Gefahren in sich schließe, sei nicht zutreffend, weil ein geschickter und in der Radiographie erfahrener Arzt die Strahlen so benützen könne, daß sie nur wohlthätige Erfolge hervorruft.

(Der Löwe ist los!) Man schreibt aus London: In einer Menagerie, die hier im Lande herumzieht und am 28. v. M. in Nottingham Vorstellungen gab, wurde ein Bonny plötzlich von einem der Löwen überfallen und böse zugerichtet, bis es gelang, das wilde Thier von seinem Opfer zu vertreiben. Der Bonny hatte einen Wagen zu ziehen, auf dem ein Löwe sich plazieren sahen ließ, und seit Monaten ist diese Nummer stets aufgeführt worden, ohne daß auch nur die geringste Störung vorkam. Am 28. v. M. Abends schien auch Alles ganz gut gehen zu sollen, als plötzlich der Löwe aus dem Wagen heraussprang und sich ohne weiteres auf das Pferd stürzte. Obwohl die Wächter sofort mit riesigen Eisenstangen herbeikamen, gelang es erst nach einiger Zeit, das Thier zu befreien. Die englischen Zeitungen werden daraufhin jetzt mit Briefen förmlich überhäuft, in denen gegen dergleichen Vorstellungen von wilden Thieren protestirt und die Hilfe des Thiergeschützes angerufen wird. Die Agitation hat schon einen so gewaltigen Umfang erreicht, daß es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß ein Gesetz eingeführt wird, das alle dergleichen Aufführungen verbietet.

(Eine sehr originelle Neuheit!) welche in vielen Fällen hervortragend berufen zu sein scheint, die uns jetzt so oft bewegende Frage des passendsten Weihnachtsgeschenkes aufs Beste zu lösen, ist im Verlage von August Weill in Stuttgart unter dem Titel „Was spielen wir während der Reise und daheim?“ erschienen. Ein geleglich geschätzter, in Taschenformat zusammenfaltbarer Spielplan aus Pappe wird durch Klammern in sinnreicher Weise brettartig steif gemacht, so daß er während der Eisenbahnfahrt über die Knie der Reisenden gelegt den schönsten und besten Spieltisch abgibt, auf dem alle möglichen Karten und anderen Spiele bequem ausgeführt werden können. Aufgedruckt ist dem Plan auf der einen Seite Schach- bzw. Damenspiel, auf der anderen das Mühleispiel. Zusammengeklappt und mit den dazugehörigen Figuren in hübsch illustrirter Pappe ruhend eignet sich diese vielseitige Spielammlung einerseits vorzüglich für längere Eisenbahnreisen, da sie bequem in der Rocktasche, im Handgepäck oder im Rucksack mitgetragen werden kann, und so auch dem Wanderer oder Sommerfrischler, wenn er einmal eingeregnet wird, hübschen Zeitvertreib bietet, andererseits bildet sie ein reichendes Unterhaltungsmittel für Jung und Alt während der langen Winterabende im Freundes- und Familienkreise. Schön ausgestattet repräsentirt sich diese ganz aparte Neuheit als ein äußerst ansehnliches Festgeschenk für Jedermann und kann für den billigen Preis von nur Mark 1.20 direct vom Verlag, sowie durch alle Buch-, Papier- und Spielwaarenhandlungen bezogen werden.

(Rüffe in Amerika.) Die geistreichen Töchter eines Landstädtchens in Georgia haben jüngst längere Zeit darüber meditiert, weshalb sich wohl die Mädchen küssen, und sind schließlich zu dem Resultat gelangt, daß das Küssen einmal — wegen der Möglichkeit der Uebertragung von garstigen Bacillen — sehr gefährlich und zweitens auch gar nicht nöthig sei. Demgemäß gründeten sie einen „Verein gegen das Küssen“ und verpflichteten sich bei sehr hoher Conventionalstrafe, keinerlei Küsse zu geben oder zu empfangen, nur die Eltern und

der angetraute Ehegatte sollten das Privileg besitzen, ihnen bei feierlichen Gelegenheiten einen Kuß auf die Wange zu verlesen. So weit ganz gut. Allein die schönen Mädchen von Georgia haben eins übersehen, was doch für eine „practische“ Jungfrau im XX. Jahrhundert eigentlich ganz unverzeihlich ist, nämlich daß Küsse auch einen — kommerziellen Werth besitzen, sich unter Umständen wenigstens ziemlich hoch in Dollar und Cent umlegen lassen. Ein Beispiel dafür liefert eine soeben in Covington der berühmten Stadt im Blaugrafsstaate Kentucky, eingeleiteter Schadenaerlagproceß. Dort wird eine Jury von zwölf ehrenwerthen Bürgern zu entscheiden haben, ob ein Kuß, der Frau Grant Mitts von Masson während der Abwesenheit ihres Gatten von dessen Freunde Alexander geraubt wurde, die Kleinigkeit von 15.000 Dollars werth ist. Der gestohlene Kuß — und solche sollen der Volksmeinung zufolge am besten schmecken! — hat nach der Klageschrift auf die Frau Mitts die Wirkung ausgeübt, daß sie nervös, ja zu einem „nervösen Brack“ wurde. Das ist allerdings recht schlimm, aber für die Reparatur des „Bracks“ gleich 15.000 Dollars zu verlangen, scheint doch etwas zu happig. In den Zeitungen findet man wenigstens die Meinung vertreten, daß selbst die galanteste Jury sich so hoch unmöglich versteigen dürfte.

(Der „Kaiser“ der Sahara verlobt.) Wie verlautet, hat sich der Kaiser der Sahara, Monsieur Lebandy, vor einigen Tagen mit Miss Maud Berkeley in London verlobt. Die Ertrone ist 24 Jahre alt, die einzige Tochter eines sehr reichen Schiffsmaklers, sowie die Nichte des früheren englischen Colonial-Ministers Chamberlain. Lebandy hat die Dame während seines diesjährigen Herbstaufenthalts in Köln kennen gelernt. Die Hochzeit soll bestimmt im Februar 1905 stattfinden.

(Eine Kokain-Vergiftung) beschäftigte den Appellhof von Lyon. Der aus Döbfa gebürtige, in Roanne, Departement Loire, anästhesirte Arzt Dr. W., ein naturalisirter Franzose, war von der Strafkammer seines Wohnortes wegen fahrlässiger Tödtung zu 500 Francs Geldbuße verurtheilt worden. Er hatte nämlich einem Patienten, der an Wasserbruch litt, vor der Operation zur Schmerzlinderung 40 C. einer fünfprocentigen Kokain-Lösung, also 2 G. Kokain, eingespritzt, worauf der Kranke nach 20 Minuten unter heftigen Krämpfen gestorben war. Der Gerichtsarzt stellte Kokain-Vergiftung fest. Vor dem Appellhof kam es zu interessanten Erörterungen zwischen den gerichtlichen Sachverständigen Professor Lacajagne und Professor Florence und den von der Verteidigung geladenen Professoren Lepine und Broardel. Daß eine Vergiftung vorliege, wurde von keiner Seite bestritten, doch berief sich Dr. W. auf den Pariser Professor Tillauz, der in der 1891 erschienenen zweiten Auflage seines Werkes „Traité de Chirurgie clinique“ in Fällen obiger Art eine Einspritzung von etwa 30 C. einer fünfprocentigen Kokain-Lösung, also von 1.5 G. Kokain, empfiehlt. Tillauz warnt allerdings in der dritten Auflage desselben Werkes vor Anwendung des Kokains in starker Gabe, auch ist man heute überzeugt, daß das Alkaloid dabei zu höchstens 0.2 G. in ein- oder zweiprocentiger Lösung benützt werden darf, aber das Berufungsgericht nahm an, daß die 1901 von dem berühmten Pariser Chirurgen ausgeprochene Ansicht den Beschuldigten deßhalb, und sprach ihn frei, zumal er der Witwe des Verstorbenen aus freien Stücken eine angemessene Entschädigung gezahlt hatte.

(Eine Theaterdemonstration.) Der Unwille, den die seit Monaten in der auswärtigen Presse veröffentlichten Meldungen über die krasse Mißstände in der militärischen Verwaltung Rußlands, wie auch das damit im Zusammenhang stehende Verweilen gewisser Kreise des Kaiserhauses unter der Bevölkerung dieses Reiches hervorgerufen haben, hat, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, neulich in einer Demonstration drastischen Ausdruck gefunden, deren Schauplatz das vornehme Michael-Theater in Petersburg bildete. Beim Erscheinen einer Schauspielerin, die zu einer gewissen Persönlichkeit in sehr nahen Beziehungen steht, rief ein Theil des Publicums laut: „Herunter mit den Brillanten, die für das Geld gekauft sind, das für andere Zwecke bestimmt gewesen ist.“ Die Rufe wurden noch viel heftiger und der der Vorstellung beiwohrenden hohen Persönlichkeit blieb nichts Anderes übrig, als das Theater zu verlassen. Bei den oben erwähnten Personen handelt es sich um die französische Schauspielerin Valetta und den Großfürsten Alexij, dessen jahrelange Geliebte die Valetta sein soll.

(Der falsche Byron.) Im Griechenland wird Byron bekanntlich hochverehrt und als Freiheitsheld gefeiert, denn Byron hat die Befreiungskämpfe dort mitgemacht und viele seiner Dichtungen stammen aus dieser Zeit. Diese Thatsache hat nun in den letzten Tagen zu einem komischen Mißverständnis geführt. Das englische Kriegsschiff „Bulwarke“ ging im Hafen von Piräus vor Anker. Unter den Officieren des Schiffes befand sich einer, der Lord Byron sehr ähnlich sah und daher von seinen Kameraden nur Byron genannt wurde. Als die Officiere durch eine Strafe schänderten, rief ein Officier dem Helden dieser Geschichte, so wie er es gewohnt war, sehr laut zu: „He Du Byron!“ Diese Anrede wurde von Vorübergehenden vernommen; die Nachricht, daß ein Verwandter des großen Byron anwesend sei, verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit, und bald folgte den Officieren eine große Menschenmenge, die immer wieder rief: „Hoch Byron! Hoch Byron!“ Der plötzlich zu solchen unbedienten Ehren gekommene Officier führte schleunigst an Bord des Kriegsschiffes zurück. Dort erwartete ihn jedoch eine neue Ueberreichung. Er fand eine junge Dame vor, die ihm, dem Nachkommen des großen Byron, ein prächtiges Bouquet überreichte und ihn gleichzeitig unter dem Hullo der Kameraden bat, ihn küssen zu dürfen. Wenn der falsche Byron glaubte, daß damit die Ovationen beendet seien, war er sehr im Irrthum. Am Abend erschien neben der „Bulwarke“ ein großes Boot mit Lampions, auf dem sich zahlreiche Herren und Damen der Aghener Gesellschaft befanden und die dem angehenden Byron ein Ständchen brachten. Der Officier hatte sich in seiner Cabine unter Deck versteckt, aber seine Kameraden holten ihn heraus und zwangen ihn, sich mehrmals dankend zu verbeugen. Ganz Athen lacht jetzt über den lustigen Semantisch.

(Zwangsheiraten.) Aus Newyork wird berichtet: Der Bürgermeister der Stadt Greenwood (Ohio) ist auf ein probates Mittel verfallen, den „unmoralischen Zuständen“ im Orte ein jähes Ende zu bereiten. Die dortige Regier-Bevölkerung geberdete sich sehr zügellos und war nur schwer zu regieren und der Bürgermeister meinte, die Heirat wäre ein vorzügliches Gegenmittel gegen ihr unmoralisches Treiben. Er erließ daher eine Proclamation, alle Regier müßten sofort heiraten oder die Stadt verlassen. Die Trauung sollte frei sein. Der Erfolg war großartig. Alles drängte sich, die Erlaubnis zur Heirat einzuholen. Bei diesem Sturm auf die Stadtkasse wurden einem Regier zwei Rippen gebrochen, ein anderer wurde von seiner Braut mit einem Rasirmesser bearbeitet, weil er noch in der letzten Stunde eine andere heiraten wollte. Der Schreiber konnte nicht schnell genug schreiben, um allen Anforderungen zu entsprechen. Es war ein förmlicher Aufruhr, zu dessen Unterdrückung die Polizei geholt wurde. Bei ihrem Vordringen wurden vier Heiratslustige zusammengeschoben, die sie bewußlos liegen blieben, während auf zwei Bräuten, die zu Fall kamen, die Umbrängenden heruntersprakelten. Alle Regier wollten zwar gern dem Befehl des Bürgermeisters nachkommen, aber eine Anzahl junger Regier und fünf Witwen mußten doch die Stadt verlassen, weil das Angebot an Bräuten nicht der Nachfrage entsprach.

(Vom Büchertisch.) „Gräfin Langeweile.“ — „Ihr Bild.“ Von Hanns von Zobeltitz. Illustrirt von F. v. Reznicek. Preis geb. 2 M., elegant geb. 3 M. Karl Rabbe Verlag Erich Gussmann, Stuttgart. Das eigenartig seine Parfüm der vornehmen Welt und der fessende, elegante Mauberton in Erzählung und Dialog sind typische Vorzüge der Hanns von Zobeltitz'schen Muse. Von

ihnen und von der nobelistischen Meisterhand des vollendeten Cavaliers und Frauenkenners zeugen auch wieder seine beiden neuesten, mit wirkungsvollen Illustrationen versehenen Novellen, bei denen besonders die spannende Handlung und der überaus anmuthige Aufbau des schwierigeren Bewerks, das leicht und effectvoll seine abschlußgebenden Ranken schlingt, angenehm in's Auge fällt. Der durch Veranlagung und Erziehung ungewöhnlich apart entwickelte Frauen-Charakter der „Gräfin Langeweile“, der äußerst geschickt und ansprechend verflochten, viel weibliches Räthsel und jugendthörichte Natürlichkeit vereint, hält sofort durch seine reizvollen Eigenheiten das lebhafteste Interesse des Lesers fesselt und hebt sich von den beiden edlen Männergestalten ganz vortrefflich ab. — „Ihr Bild“ malt mit aufsteigender Liebe der ernste, gefestigte Künstler und erobert sich dabei durch seine Kunst und seinen Seelenadel das stolze Herz einer verführerisch schönen, verwöhnten Weltbilde. Freilich verliert der unangenehme Dritte, durch Eiserucht das reizende Idyll auf immer zu zerstören, umsonst, Amor siegt, und ein volles Glück erstreckt auf Gullas nordischer Faubertinell.

(Moderne Köchin.) Hausfrau: „Die Sauce, die Sie bereitet haben, hat einen ganz neuartigen Geschmack.“ — „Ja, gnä' Frau, auf dem Gebiete der Saucen wandle ich auf unangestrebten Pfaden.“

(Bade-Ordnung der Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag Wannena- bader und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags. — Bassin- und Douche-Bäder für Frauen jeden Tag mit Ausnahme von Sonntag von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren jeden Tag von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde Sonntag Früh nach dem Tanztränzen in Richter's „Unicum“ in der Sellaugasse ein Schwalz; Näheres bei der Administration dieses Blattes. — Gefunden wurde in der Eisenhandlung Karl F. Zickel ein Goldtäschchen mit Baarinhalt; abzugeben daselbst. — Verkauft hat sich ein Schwein (weiß und schwarz); abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 6. December. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Charbin von gestern: In der Länge von 226 Werst von hier gegen Mukden wurde der Bahnkörper von Tungusen gesprengt. Ein passirender Zug wurde noch rechtzeitig angehalten und der Bahnkörper ausgebessert.

Original-Telegramme.

London, 7. December. Die russischen Nachtangriffe auf den 203-Meterhügel blieben erfolglos; die Russen haben 3000 Mann verloren. Nach chinesischen Berichten ist Doku plötzlich schwer erkrankt; sein Zustand ist gefährlich.

Tokio, 7. December. Die Beschließung der vor Port Arthur liegenden Flotte durch die Japaner dauert erfolgreich an. Drei Schiffe brannten eine halbe Stunde. Die Flotte muß bald auslaufen, wenn sie nicht zugrunde gehen will.

Tokio, 7. December. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Japanische Schiffsgeleitzüge schossen vom Lande aus auf die russischen Panzerschiffe, auf „Wobjeda“ 13 Mal, auf ein Schiff von der Größe des „Retiwian“ 16 Mal, auf die „Woltawa“ 11 Mal; außerdem wurden andere Schiffe oft getroffen.

Fremden-Liste

Hotel Kaiser. Winter sammt Gattin, Secretär, von Buzan; Jonsch, Lieutenant, Hpt. Walter, Richter, Clerus, Müller, Floberer, Kiffauer, Keng, Kaufleute, Schönfelder, Ingenieur, von Wien; Dr. Baslovic, Arzt, von Triest; Beck, Stagnis, Beamter, Remes, Ingenieur, Gutmann, Steinisch, Wofas, Frenzel, Gills, Pollak, Napar, Schwarz, Fischer, Kaufleute, von Budapest; Molau, Barzer, von Prag; Virgiliiu, Dengel, Privatiers, von Bukarest; Junger, Rosenfeld, Pferdehändler, von Leipzig; Comla, Kaufmann, von Szegess.

Hotel Weiser. Prediger, Kaufmann, von Kronstadt; Thalgot, Kaufmann, Gattin, von Petrovsk; Ambros, Deconom, von Brookhorst; Weiser, Cassier, von Mühlbach; Köhler, Lehrer, von Großpöchl; Brandisch, Barzer, von Almen.

Hotel Wilsau. Conceriu, Deconom, von Großpöchl; R. Coneriu und J. Coneriu, Lehrer, von Kronstadt.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, Ungarische Credit-Actien, etc.

Table with 2 columns: Description of currencies and their exchange rates. Includes entries for Ducaten, Reich (Noten), Reich (Silber), etc.

Aus dem Amtsblatte.

Verkäufte.
 Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Demeter Jarka in Kronstadt. (Vortiger Gerichtshof.)
 Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Vasko geb. Markovics in Hitebaza. (Defer Gerichtshof.)
 Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Szobori in Kishno. (Seppentzögger Bezirksgericht.)

Erledigungen.
 Beim Fogaraser l. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 18. December.
 An der Altpögger Ackerbauschule die stipendierte Stelle des Adjuncten. Gesuche bis 25. December.
 Beim Alt-Rodnarer Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle, ferner eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 15. beziehungsweise 29. December.
 Beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. Januar 1905.

Rundmachungen.
 Vom Debauer Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Bod und Stiofowitz in Brad aufgehoben wurde.
 Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Mona Siano in Klausenburg aufgehoben wurde.
 Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß Sinefa Felicia geb. Ruß aus Kunt unter Curatel gestellt wurde.
 Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Virosta Nagy in Klausenburg aufgehoben wurde.
 Vom Defer Gerichtshofe, daß Johann Ruß und Dorlasia Ruß aus Trofmezö unter Curatel gestellt wurden.

Wegen eingetretenem Todesfall wird für das Gasthaus des Johann Hametner in Grossau ein tüchtiger, reeller, cautionsfähiger Wirth gesucht.

Bedingungen zu ersehen Jungenwaldstrasse 12.
 (1141) 2-2

Junger Beamter,

welcher der ungarischen, rumänischen und einigermaßen auch der deutschen Sprache mächtig, repräsentationsfähig, solid, fleißig, auch in der Acquisition bewandert und auf dem hiesigen Platze und im Comitate gut eingeführt ist, findet bei einer grossen, alle Branchen cultivirenden Versicherungs-Gesellschaft ständige, späterhin mit Pension verbundene

(1134) 2-3

Anstellung.

ledige, nicht über 30-32 Jahre alte und im Affecuranz-Geschäfte etwas versierte, gebildete Herren werden bevorzugt. — Schriftliche Offerte sind an das Inseraten-Bureau Bernat Eckstein, Budapest, V., Furdö-u. 4, zu senden unter Chiffre „R. O. S.“

Liniment Capsici comp.,
 Anker-Pain-Expeller

ist ein althergebrachtes Hausmittel, das seit mehr als 45 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gefällungen angewendet wird.

Warnung. Wunderverfälschte Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 50 h., k. 1.40 und k. 2. — vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Dorat, Apotheker in Budapest.

Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verband täglich.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindererben. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kampa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(799) 57-90

Richter's Anker-Steinbaukasten



sind so bekannt und so beliebt, dass sie eigentlich keiner weiteren Empfehlung bedürfen; sie sind seit 25 Jahren der Kinder liebste Spiel, das durch Hinzukauf genau passender Ergänzungskasten immer fesselnder und belehrender gestaltet werden kann. Seit einigen Jahren kann jeder Anker-Steinbaukasten auch durch die schnell beliebt gewordenen patentirten

Anker-Brückenkasten

planmässig ergänzt werden, so dass die Kinder nach Hinzukauf eines solchen Kastens auch prächtige eiserne Brücken bauen können. Näheres findet man in der illustrierten Baukasten-Preisliste, die auf Verlangen gern zugesandt wird und die zahlreiche hochinteressante Urtheile von der Welt-Ausstellung in St. Louis enthält.

Richter's Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten, sowie auch Anker-Mosaik-Geschäften zum Preise von K. — 75, L. 90, 3. — und höher vorräthig. Der vielen Nachahmungen wegen sei man aber beim Einkauf sehr vorsichtig und weise jeden Kasten ohne die berühmte Schutzmarke Anker als unecht zurück; denn es wäre unklug, sein gutes Geld für eine minderwerthe Nachahmung zwecklos auszugeben. Wer Musik liebt, der verlange auch die Preisliste über die berühmten Imperator- und Libellon-Musikwerke.

F. AD. RICHTER & Cie.,
 Königl. Hof- und Kammerlieferanten.
 Contor und Niederlage: I., Operngasse Nr. 16, Wien,
 Fabrik: XIII, (Hietzing),
 Rudolstadt, Nürnberg, Olten, Rotterdam, St. Petersburg, New-York.

A. Morawetz,

Juwelier und Graveur,
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14,
 empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum sein reichsortirtes Juwelen-, Gold-, Silber- und Uhren-Lager für

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Bestrenomirtes Goldwaaren-Geschäft.
 Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.
 Reelle Bedienung. — Gewissenhafte Garantie.
 Achtungsvoll

(998) 26 **A. Morawetz.**

Das Haus Neustift Nr. 20

ist zu verkaufen.
 Zu erfragen im Specerai-Geschäft der Firma J. B. Misselbacher sen.
 (1144) 1-8

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren dies-jährigen (1132) 2-4

Weihnachts-Katalog,
 der auf 200 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertheiten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichniss von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (Wilhelm Müller),
 k. u. k. Hof- und Univ.-Buchh.,
 Wien, Graben 31.

Grösstes Lager Handschuhe
 bester Qualitäten in Glacé-, Schwed-, Venetia-, Wasch- und Engl. Nappa-Leder, schöne Auswahl gestrickte, Tricot- u. Leder-

Winter-Handschuhe, Hosenträger
 in schönsten Ausführungen, passende

Weihnachts-Geschenke
 empfiehlt (1121) 2-4

A. Bittermann,
 Heltauergasse,
 vis-à-vis „Hôtel Röm. Kaiser“.

Hochprima-Schweinefett,
 Dauerwaare,
 ohne Beimischung von Rindstalg und Nierenstalg, (1119) 2-3

offerirt zu den billigsten Tagespreisen, unter Garantie streng solider Bedienung, allen Conumenten die

Salami-Fabrik Johann Unterer,
 Hermannstadt, Langgasse 4.
 Auf Wunsch werden leere Gefässe abgeholt und fertig gefüllt in's Haus gestellt.

Bahnhofplatz Nr. 1
 sofort zu vermieten:

Wohnung,
 große Keller, Schüttboden und Stallungen, Eisgruben.

Näheres dort zu erfragen bei der Hauseigentümerin Frau Sophie Roth. (1001) 12

Widerruf.

Infolge Aufreizungen bin ich veranlaßt worden, eine Warnung in diesem Blatte vom 6. December l. J. zu veröffentlichen. Nach gebligener Rücksprache mit meiner zurückgekehrten Frau und nach reiflicher Ueberlegung fühle ich mich bewogen, diese Warnung hiermit zu widerrufen, da ich mit meiner Frau wieder gemeinsamen Haushalt führen werde.

Hermannstadt, am 7. December 1904.

Alfred A. Römer,
 Kammergerichter.

Günstige Gelegenheit für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke
 Wegen vorgerückter Saison haben wir uns entschlossen, sämtliche Artikel in unserem Geschäft in

Damen- und Mädchen-Confection, Herren- und Knaben-Kleidern
 sowie in zu sehr herabgesetzten Preisen abzugeben.

Achtungsvoll (1116) 4-6

L. Ferencz & Comp.,
 Heltauergasse Nr. 2, Hôtel „Römischer Kaiser“.

Lehrreiche Christgeschenke!
 Große Weihnachts-Ausstellung mechanischer Spielwaaren!

Dampfmaschinen, absolut gefahrlos. Betriebsmodelle dazu in großer Auswahl.
Eisenbahnen mit Uhrwerk und Dampf.
Laterna magica, neue Silbererzien.
Kinematographen, Kinematophore.

Bleisoldaten. Neu! Russisch-jap. Krieg. Stereoskopkästen, neue Bilderauswahl.
Automobile mit Uhrwerk und Dampf.
Elektromotore, Magnetische Figuren.
Alle Arten bewegliche Thiere etc.

Ferner empfehle zur Auswahl besonders practischer Geschenke mein

grosses optisches Lager.

Brillen und Zwicker in Nickel-, Doublé- und Goldfassung, echt Schildkrot-Stecher, Perlmutter-Gucker, Barometer, alle Arten Thermometer, Loupen, Mikroskope. (1140) 1-6

Photographische Apparate und alle Utensilien zu billigsten Fabrikpreisen bei

K. Kováts' Witwe & Sohn,
 Atelier für Optik, Mechanik und Elektrotechnik,
 Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse Nr. 25.

Paul Nendwich
 in Hermannstadt.

Oefen
 und **Sparherde**
 in allen Preislagen in einfachster und reichster Ausführung.

Lieferung ab Lager Hermannstadt und Karlsburg oder ab Werk franco jeder Bahnstation.

Preislisten auf Verlangen!

Paul Nendwich's Depôt
 in Karlsburg. (1033) 4-6

